

# Drei- und vierüblig

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438837>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**I**ch bin der Düstler Schreier,  
Und finde es durchaus korrekt,  
Daß die Fünfziggrappenstücke  
Nichts gelten mehr, wenn sie defekt.

Mich aber trifft doch kein Vorwurf,  
Wenn der Staat jetzt zu Schaden kommt.  
Ich ging mit den Münzen subtil um,  
Was immer dem Lande gefrommt.

Bei mir, da wurden die Dinger  
Nie sonderlich abgenutzt,  
Ich putzte sie sauber und sorgsam  
Bis alle waren — verputzt.

### Ladislau an Stanislaus.

Lieber Bruther!

1 unvorsich-Tiger Dichter hat 1 mal zungen: „Die Welt wirt  
schener mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werten mag.“ Mit  
dem 2ten Theil bin ich per se 1verstanden, haargingegen wird mir die  
Boesie und Rohmannidä des 1. Ferjes Grindlich verlorben, wenn  
ich an den aktuellen Krieg, an die Hochpahn und an die +++  
moterne Wiesenschaft denke.

Es ms sich nehmlich sehr minter 4 den sampften Rickellau,  
wo persönlich die internationale Friedensrichterlohneränk er-  
sunten hot, daß er die Engelländer solange mit Vorbeds angepöfelt  
hot, bis den Zabahnesiern die Galle überlaufen ist. Wie's den Anschein  
hot, gelten die Paaren-Grasen der Friedens-Konvention (Con-  
vention pour la Boucherie et Charcuterie internationale)  
bloß solange Frieden ist und 4 die dieblomattischen Ver-  
wicklungen zwischen Monaco, Lichtenstein und Mohntheene gerio.  
Es kompt ibrigens den Zabahnesiern zugut, daß Sie dito 1 hochgradiges  
Kuhltuhrfolk sind, wo punkto kunstgerechter Maschinenfabrikerei zu  
Land und zu H<sub>2</sub>O sich selbst vor den Bruttanieren nicht zu schämen  
braucht, was ibrigens zu pegreifen ist, in dem Sie die Dynamit-Lytil  
und Torbedomehgerei bei Ihnen gestutiert hapen. Wenn wir  
Menschen uns nicht vor den Leoparden- und Kirchohshänen  
scheneren müßten, so wäre es mir sehr angenehm, wenn die Japanesier  
die Reußen und vice-versa so verarbeiten würden, daß von beiden nur  
noch soviel übrig bleiben würde wie von jenen 2 Leuen, wo sich solibarisch  
aufgetresen hapen.

Nicht bekweggen, weil ich die gälbe Gefahr fürchte, denn diesälbe  
kompt 4 uns, Stanislaus, nicht von Jeandumsfang und Jeandringsum,  
sondern sie kompt aus den wüßenschaftlichen Lappirathorien, wo  
die Aprandten des Gottzeibeius in Reh-Lorten, pro-Biergläsern  
und Platinpfannen die Todsfünde brauen, wo sie Fotograviehapparathe  
kohnsruieren, mit welchen sie uns under die Kutte zünden und das Gemüt  
sondieren. Tein semper 3er Ladispebilulus.

Die Welt verlegen ist nie um die Mittel,  
Aus Vaters Frack schafft man den Vuben Kittel.  
Auch in der Küche läßt man nichts zu Grunde geh'n:  
Fleischreste als Pasteten aufersteh'n.  
Um Schillers Wort sich zu bedienen:  
Stets neues Leben blüht aus den Ruinen.

### Koreas Neutralität.

**D**er Kaiser von Korea sitzt ganz allein zu Haus,  
Und zählt die letzten Getreuen, o Brahma — 's ist ein Graus.  
Links dräuen die Kosaken, Japan schiff't über's Meer.  
Ich sitz auf meinem Thronchen und spä'h' nach meinem Heer.  
Die tapfern sind verschwunden, rings jammern meine Frau'n:  
„Wer wird uns nun, o Kaiser, zuerst das Fell verhan'n?  
Wird Japan oder Rußland zuerst am Ohr dich zieh'n?  
O Kaiser, sei vernünftig, und laß' uns schleunigst flieh'n!“  
„Schweig mir, ihr dummen Weiber, was ihr doch nicht versteht!  
Ich bleibe hier und wahre streng die Neutralität.  
Ich sehe in die Zukunft und wahre mein Vertrauen.  
Ich bleibe wetters Kaiser und werd' euch nicht verhan'n.“  
Der Kaiser von Korea sitzt ganz allein zu Haus.  
Denn selbst die letzten Weiber die rüchten halbtagt aus.  
Der Krieg begann zu toben, Japaner rüchten ein.  
Die wickelten den Kaiser in einem Strumpfband ein.  
Da kamen die Kosaken, das gottverlassne Paß,  
Und steckten den armen Kaiser in einen großen Sack.  
„Wir wollen dich beschützen und deine Netter sein —“  
So steckten sie den Kaiser samt seinem Lande ein.  
Und wieder kam's zum Raufen, der Sack ging hin und her.  
Wohl sechsmal schwamm der Kaiser, verpackt durchs gelbe Meer.  
Wie dann der Krieg entschieden, der Friede war geglikt,  
Da ward der Kaiser im Sacke nach Haus zurückgeschickt.  
Doch als ihn seine Weiber in Schül ansgepackt,  
Da war beim heiligen Brahma — kein Weinchen mehr kompakt.  
Nichts war mehr von ihm übrig, die Hilfe kam zu spät,  
Das war das Ende seiner gewahrten Neutralität.

### Drei- und vierfüßig.

Der Dreifuß! — hät's jeh doch erbachtet,  
Die G'ichichte sind no nüd verlocht,  
Und syn Prozeß wird wieder g'locht.

Der Dreifuß loht — si nüd verlerä,  
S' wird öppä Mengä rääh schenerä;  
Gerechtigkeit hont z'allä „Vierä“!

Rägel: Helft Götter, Chueri, Ihr würdet  
ein ja schier gar vo d'r Gmüesbrugg  
ewegg nütze!

Chueri: Danki, Rägel, aber Ihr machet  
ake-n e truurig's Kääf, wäge waa?

Rägel: Ja, wühet'r, i hän da i'dr Neue Züri  
Zitig öppis gläse, wo der gälbe G'ohr,  
und da tunkt's mi, es sei uf G'us Gmües-  
wüher abgeseh, hauptsächlich wäge de gälbe  
Rüblene. Sie welleb nämli z'üherstihl  
an en Mäart mache, und seb würd G'us  
him Eid de Boge gäh!

Chueri: O Rägel! Ihr sind na en Diplomat,  
das ist ja wäge de Japanese gmaint gfi  
mit der gälbe G'ohr, wühet'r die mit



dene Schlüthauge, wo so sch'räg lueged!

Rägel: Prezis, ebe derig häd's au deet z'üherstihl äne!



Wer noch Zähne hat — es wächst geradezu erschreckend  
die Zahl der Menschen, die keine Zähne mehr haben —  
der sei mit aller Kraft darauf bedacht, sich dieses wichtige  
und köstliche Lebensgut um jeden Preis zu erhalten, der  
pflege regelmäßig und gewissenhaft seinen Mund — der  
befehle sich zum „Dobol“.

Wer es nur einmal gebraucht hat, der wird ein be-  
geisteter und treuer Anhänger desselben und denkt mit  
Grausen an „Dobollose die schreckliche Zeit.“